

## **1 Login**

In den letzten Jahren hat sich das Internet einen Platz in der Schule und ganz besonders im Deutschunterricht erobert. Gibt man in der Suchmaschine Google<sup>1</sup> den Begriff „Schülerhomepages“ ein, so erhält man fast 700 Treffer. Darunter findet man einige thematisch orientierte Seiten, die oft ins Netz gestellten Kurzreferaten gleichen, häufiger aber Seiten, auf denen Schüler selbstgewählte Themen oder ihre eigene Person darstellen. Besonders letztere sind inhaltlich oft nichtssagend und bestehen im Extremfall nur aus einem Sammelsurium von Links auf die Inhalte anderer.

Wer selbst schon mit Schülern zusammen Internetseiten erstellt hat, mag dasselbe Phänomen noch aus anderer Perspektive kennen: Am Anfang sind die Schüler Feuer und Flamme und können es gar nicht erwarten an den Computer zu kommen. Doch nur kurze Zeit, nachdem sich die Schüler mit den Programmen zum Erstellen von Internetseiten vertraut gemacht haben, wissen die ersten schon nicht mehr, was sie eigentlich schreiben sollen. Und selbst nach mehreren anscheinend sehr arbeitsamen Stunden im Computerraum, sind die Resultate oft mager.<sup>2</sup>

Wie kommen diese Missstände zustande, die sich sowohl im Arbeitsverhalten der Schüler, als auch in den Ergebnissen ihrer Arbeit zeigen und was kann der Schreibunterricht zu ihrer Behebung beitragen? Um Antworten auf diese Fragen zu finden, stelle ich im Folgenden einigen theoretischen Überlegungen zu den medialen Eigenschaften von Internetseiten die Ergebnisse einer Analyse von 20 Internetseiten von Schülern der Sekundarstufe I und II aus dem ganzen Bundesgebiet gegenüber.

## **2 Theoretische Überlegungen**

Alle Medien entwickelten im Lauf der Zeit ihre ganz eigene, für das jeweilige Medium charakteristische Sprache (vgl. Holly 1997, S. 8). Ein Vorgang, der in Bezug auf das Internet gerade begonnen hat und noch lange nicht abgeschlossen ist. Beeinflusst wird diese Entwicklung vor allem von drei Faktoren: den *technischen Möglichkeiten* des Mediums, den *Intentionen der Medienproduzenten* und den *Bedürfnissen der Mediennutzer* (zumindest soweit diese den Medienproduzenten am Herzen liegen). Im Folgenden einige Beispiele, die das Zusammenspiel dieser drei Faktoren illustrieren.

### *2.1 Der Monitor – Pforte zur Cyberwelt*

Internetseiten werden mittels eines Monitors rezipiert. Das Lesen von Text am Monitor dauert signifikant länger als das Lesen von Text auf Papier und wird allgemein als deutlich anstrengender empfunden (vgl. Nielsen 2000, S. 106). Deswegen werden Texte, die eine bestimmte Länge überschreiten, in der Regel nicht mehr gelesen, sondern nur noch überflogen und wenn sie interessant erscheinen, ausgedruckt. Für den Produzenten von Internetseiten bedeutet dies: möchte er, dass ein Text gelesen wird, so muss er kurz und prägnant schreiben. Inzwischen findet auch die Strukturierung von Texten nach dem Prinzip der *umgekehrten Pyramide*<sup>3</sup> immer mehr Verbreitung. Auf eine aussagekräftige Überschrift, die die

---

<sup>1</sup> www.google.de

<sup>2</sup> Ich selbst habe diese Erfahrungen sowohl innerhalb des regulären Deutschunterrichts als auch in außerunterrichtlichen Projekten an einer ländlichen Realschule in Baden-Württemberg gemacht.

<sup>3</sup> Die *umgekehrte Pyramide* bietet top down-Verarbeitungsmöglichkeiten und ist daher gerade für einen bescheidenen Raum, wie ihn eine Homepage zur Verfügung stellt, die geeignete Methode. Da am Anfang die Hauptproposition steht, die Stück für Stück aufgefächert wird, geht keine grundsätzliche Information verloren.

Schlussfolgerung aus dem gesamten Text bereits vorwegnimmt, folgt eine Zusammenfassung, in der alle wichtigen Themen des Textes genannt werden. Der eigentliche Text ist in Abschnitte untergliedert, von denen jeder eine thematische Einheit behandelt und die wiederum mit aussagekräftigen Überschriften versehen sind. Von diesen Abschnitten können zusätzliche Links zu vertiefenden Informationen ausgehen (vgl. Nielsen 2000, S. 101). Dadurch wird es dem Leser ermöglicht, schnell genau die Informationen zu finden, die ihn interessieren. Diese Art der mediengerechten Gestaltung ist weit von der nach wie vor üblichen Vorgehensweise entfernt, Papiertexte, wissenschaftliche Aufsätze ebenso wie Referate und andere Schülertexte unbearbeitet ins Netz zu übernehmen.

## *2.2 Der Zwang zu entscheiden*

Von einigen Ausnahmen abgesehen, sind Papiertexte weitgehend linear aufgebaut. Während der Lektüre eines Textes hat der Leser die Wahl, weiter zu lesen oder die Lektüre zu beenden. Entschließt er sich für das Weiterlesen, so muss er ab und zu eine Seite umblättern. Mehr wird – sieht man von der ganz grundlegenden und eigentlich ungeheuren Leistung des Lesens und Verstehens selbst einmal ab – von ihm nicht erwartet.

Ganz anders beim Lesen im Internet. Der Bildschirm gibt oft nur den Blick auf kleine Teile einer Internetseite preis. Um weitere Abschnitte der Internetseite zu Gesicht zu bekommen, kann man nicht einfach umblättern, man muss scrollen oder Links aktivieren, die einen zu anderen Teilen des Hypertextes bringen. Das zwingt den Leser von Internetseiten dazu, ständig Entscheidungen zu treffen, um seine Lektüre fortsetzen zu können (vgl. Bucher 1999, S. 12).

Diese Entscheidungen werden ihm in der Regel nicht leicht gemacht. Während der Aufbau von Papiertexten dem Leser meist bekannt ist, ist dies bei Internetseiten häufig nicht der Fall. Der Leser weiß oft nicht, an welcher Stelle einer weit verzweigten Internetseite er sich befindet, welche Themen auf der Seite behandelt werden, wie er zu einem bestimmten Thema gelangt, ob er alles, was ihn interessiert bereits gesehen hat usw. (vgl. Zumbach 2003, S. 133). Das Gefühl, das dadurch, vor allem bei Internetneulingen, leicht entsteht, wird als „lost in Hyperspace“ bezeichnet (vgl. Bucher 1999, S. 14).

Möchte der Autor einer Internetseite dem Leser dieses Gefühl ersparen, muss der Inhalt der Internetseite gut strukturiert werden. Dabei reicht eine Strukturierung nach inhaltlichen Gesichtspunkten nicht aus. Der Leser kennt beim Betreten der Seite deren Inhalte noch nicht und kann deswegen eine solche Struktur nur bedingt nachvollziehen. Beim Strukturieren einer Internetseite muss der Autor sich daher überlegen, was die Leser der Seite dort wollen oder suchen könnten und er sollte – sofern ihm etwas an seinen Lesern liegt – es ihnen so einfach wie möglich machen, diese Dinge zu finden (vgl. Lynch u. a. 1999, S. 34f).

Zusätzlich zu einer geeigneten Seitenstruktur kann der Leser durch geeignete Hilfen unterstützt werden: *Überblickshilfen* verdeutlichen ihm den Aufbau der gesamten Seitenstruktur; *Kontextualisierungshilfen* zeigen ihm, wo in dieser Struktur er sich befindet und *retrospektive Hilfen* lassen ihn erkennen, wo er schon war (vgl. Flender 2001: S. 11f). Auf diese Weise kann relativ gut vermieden werden, dass der Leser sich im Hyperspace verloren fühlt.

## *2.3 Zielgruppenorientierte Gestaltung*

Wer eine Internetseite veröffentlicht, hat potentiell die ganze Welt zum Leser. Es findet keine Vorauswahl statt, wie bei den meisten Papiertexten: Zeitschriften und Bücher werden in der Regel von einem Leserkreis mit ganz spezifischen gemeinsamen Bedürfnissen erworben, Briefe richten sich oft nur an einen einzigen Adressaten, wohingegen über Suchmaschinen

---

Dagegen muss man sich bei einer bottom up-Strategie bis zum Ende durcharbeiten, bis die Hauptinformation entwickelt werden kann.

wie Google<sup>4</sup> und eine mehr oder weniger glückliche Verkettung von Suchbegriffen buchstäblich jeder auf der eigenen Internetseite landen kann.

Nun ist es weder möglich noch sinnvoll, eine Internetseite zu erstellen, welche die Bedürfnisse aller zu jeder Zeit befriedigt. Beim Erstellen einer Internetseite muss man sich deshalb mehr als bei anderen Formen des Schreibens Gedanken darüber machen, mit welchem Ziel und vor allem, für wen man schreibt. Nur dann ist es einem möglich, seiner Zielgruppe zu signalisieren, dass sie auf einer Internetseite richtig ist und „unerwünschte“ Besucher möglichst schnell zu verschrecken und zum Weiterklicken zu bewegen. Auch das ist ein Service am Leser, der ja das Bedürfnis hat, in den chaotischen Weiten des Internets möglichst schnell die Seiten zu finden die ihn interessieren, ohne sich zu lange mit denen befassen zu müssen, die aus seiner Sicht reinen Informationsmüll darstellen.

### **3 Analyseergebnisse und praktische Erfahrungen**

Die technischen Möglichkeiten des Internets und die Art wie im Internet gelesen wird, haben also großen Einfluss darauf, wie im Internet geschrieben werden sollte. Die Liste von Richtlinien zur Gestaltung von Internetseiten, die sich aus den Zielen des Autors, den Bedürfnissen der Leser und den technischen Voraussetzungen des Internets ergeben, ließe sich noch lange fortsetzen. Ich möchte es an dieser Stelle jedoch bei den drei genannten Punkten belassen und diese nun zu konkreten Beobachtungen an den Internetseiten von Schülern in Beziehung setzen.

Wie kommen Schüler der Sekundarstufe mit einer so komplexen Schreibaufgabe zurecht? Das lässt sich am besten erkennen, wenn man das betrachtet, was ich als *Schülerhomepages* bezeichnen möchte: Internetseiten von Schülern, die im schulischen Umfeld entstanden sind, bei deren inhaltlicher Gestaltung die Schüler jedoch nicht festgelegt waren, so dass sie in Bezug auf die *inhaltliche* und *formale* Gestaltung eigene Entscheidungen treffen mussten. Bei der Analyse von Schülerhomepages aus verschiedenen Schulen und meinem eigenen Unterricht konnte ich folgendes feststellen:

#### *3.1 Gute Struktur*

Die meisten der von mir untersuchten Schülerhomepages waren relativ gut strukturiert. Dabei wurde fast immer die für Internetseiten sehr geeignete Baumstruktur verwendet. Positiv fiel auch auf, dass von den Schülern in der Regel sehr treffende und aussagekräftige Überschriften und Linkbezeichnungen gewählt wurden, was die Orientierung des Lesers sehr erleichtert. Es ist gut möglich, dass die Kompetenz, die die Schüler in diesem Bereich zeigen, auf die im Literaturunterricht nach wie vor gängige Methode zurückzuführen ist, Texte untergliedern und mit Zwischenüberschriften versehen zu lassen.

Das Prinzip der umgekehrten Pyramide wurde von den Schülern hingegen nicht oder nur in sehr rudimentärer Form angewendet. Vermutlich hatten sie bislang auch kaum die Möglichkeit, Erfahrungen mit dieser Art der Textstrukturierung, die wir aus Printmedien von Berichten her kennen, zu sammeln.

---

<sup>4</sup> [www.google.de](http://www.google.de)



*Nicht jede Schülerhomepage ist so klar strukturiert wie diese; Ansätze dazu finden sich jedoch häufig. Die Abbildung zeigt den unteren Teil der Startseite (im oberen, nicht sichtbaren Teil stellt der Schüler sich selbst kurz vor). Auf der linken Seite findet sich die Menüleiste mit den zumindest für Insider verständlichen Oberkategorien. Diese werden im unteren Teil der Startseite nochmals erläutert. Die Homepage weist eine Baumstruktur auf: von den meisten Hauptkategorien kann man zu mehreren Unterkategorien gelangen, die sich zum Teil noch weiter verästeln. Im oberen Randbereich der Startseite finden sich zusätzliche Links zu besonderen Funktionen der Homepage, wie E-Mail, Gästebuch, etc.*

### 3.2 Inhaltliche Sprachlosigkeit

Die auffälligste Beobachtung, die ich bei den von mir betreuten Schülern machte und für die ich auch auf anderen Schülerhomepages zahlreiche Indizien fand, war, dass es den Schülern bei der Arbeit an ihren Internetseiten innerhalb kürzester Zeit die Sprache zu verschlagen schien. Kaum war eine Begrüßungsseite und ein Steckbrief mit einigen Angaben zur Person fertiggestellt, wussten viele nicht mehr, was sie dem Millionenpublikum, das ihrer in den Weiten des Webs harnte oder wenigstens Teilen davon, sagen sollten.

Da Internetseiten von vielen Schülern als eine Plattform zur Selbstdarstellung betrachtet werden, lässt sich diese Sprachlosigkeit teilweise auf verständliche Interessenkonflikte zurückführen: Die Art, in der man sich seinen Klassenkameraden und Freunden gegenüber darstellen will, ist Lehrern und Eltern gegenüber, welche die Internetseite eventuell auch besuchen, peinlich. Das, was einen bei Lehrern und Eltern gut aussehen lassen würde, wirkt Freunden gegenüber spießig und streberhaft. Das tolle neue Image, das man Seitenbesuchern gegenüber aufbauen möchte, die einen noch nicht kennen, wird von Bekannten, die die Seite besuchen, sofort durchschaut und demontiert. Besonders in einem Lebensabschnitt, in dem man noch nach einer eigenen Identität sucht, kann diese Situation ein wirkliches Problem darstellen.

Um mit dieser Problematik umzugehen, gibt es verschiedene mögliche Strategien: man konzentriert sich auf die Zielgruppe, die einem selbst am meisten am Herzen liegt, man bringt

für jeden etwas oder man versucht sich an der Schnittmenge möglicher Besucherinteressen zu orientieren, die dann eventuell so klein ist, dass sie niemanden wirklich zufrieden stellt. Allem Anschein nach war es für viele Schüler sehr ungewohnt und schwierig sich auf eine Zielgruppe jenseits des eigenen Lehrers und der Klassenkameraden oder eines einzelnen Briefpartners einzustellen. Der von den Schülern gewählte, relativ unbefriedigende Ausweg bestand dabei oft darin, ein Sammelsurium von auf anderen Seiten „geklauten“ Witzen, SMS-Sprüchen und Grafiken auf ihrer Homepage zu versammeln. Auf diese Weise haben sie ihre Seiten entpersonalisiert und sind der Schwierigkeit, sich selbst in Relation zu möglichen Lesern zu stellen, davongelaufen.

Home SMS-SPRÜCHE WITZE

**HOT**

**Hi Leute!!**  
Wir sind Aysun, Judith und Sabrina!  
Jetzt stellen wir uns erst mal vor:

**AYSUN:** Sie ist 14 Jahre alt. Ihre Vorlieben sind: Fußball, Jungs, Party's u.s.w.!!!!

**JUDITH:** Ist 15 Jahre alt. Sie reitet gern, geht gern auf Bauernfäschte und tut sehr gern verbotene Dinge die hier nicht weiter angegeben werden dürfen!!!

**SABRINA(kurz:Soby):** Sie ist ebenfalls 15 Jahre. Spielt akkustig- und e-Gitarre, sie geht gerne weg!

*Eine Schülerseite, wie man sie bei Streifzügen durch das Internet immer wieder finden kann. Außer jeweils einem Satz zu den drei Schülerinnen, die die Homepage erstellt haben, finden sich auf der ganzen Homepage keine Texte, die von den Schülerinnen selbst stammen. Die Links am oberen Seitenrand führen zur Homepage der Klasse und zu, von den Schülerinnen zusammengestellten, Sammlungen von SMS-Sprüchen und Witzen. In einer der knappen Eigencharakterisierungen der Schülerinnen findet sich ein Hinweis auf den Interessenkonflikt, der vermutlich für diese Wortkargheit mitverantwortlich ist: „JUDITH: ist 15 Jahre alt. Sie reitet gern, geht gern auf Bauernfäschte und tut sehr gern verbotene Dinge die hier nicht weiter angegeben werden dürfen!!!“*

## 4 Herausforderung für den Schreibunterricht

### 4.1 Defizite

In diesen Problemen der Schüler zeigen sich deutlich die Auswirkungen des immer noch weit verbreiteten traditionellen Aufsatzunterrichtes. Bei dieser Art des Aufsatzunterrichtes steht das entfunktionalisierte Einüben von Aufsatzformen oder Textsorten im Vordergrund. Ob eine den Schülern gestellte Schreibaufgabe erfüllt wird, misst sich dabei unter anderem daran, in wie weit die Merkmale der verschiedenen Aufsatzformen eingehalten werden, ohne dass den Schülern das Geschriebene als Kommunikationsform deutlich würde und ohne dass sie

gelernt hätten, einen nichtanwesenden Leser als relevante Größe bei der Textproduktion zu reflektieren (vgl. Baurmann und Ludwig 2001, S. 7f und Ossner 1995, S. 34f).

#### 4.2 Möglichkeiten

Die Internetseiten von Schülern zeigen aber nicht nur Defizite auf. Sie bieten auch die Möglichkeit, im Rahmen eines *funktional orientierten Schreibunterrichts* an der Auflösung dieser Defizite zu arbeiten.

Von den vielen Funktionen des Schreibens, die im Rahmen des Schreibunterrichts abgedeckt werden sollen, steht bei der Arbeit an Internetseiten das kommunikative Schreiben, das Schreiben *an* und *für* andere im Vordergrund (vgl. Ossner 1995, S. 41). Aber auch Lehrer, die es mit der Konzeption eines funktional orientierten Schreibunterrichts ernst nehmen, haben beim kommunikativen Schreiben in der Schule, oft mit der Schwierigkeit zu kämpfen, dass die ad hoc verfügbaren Kommunikationspartner der Schüler lediglich aus den Klassenkameraden und dem Lehrer selbst bestehen. Authentische Schreibansätze mit einer Leserschaft, die über diese Gruppe hinausgeht, sind oft schwierig in ausreichender Menge für die schulische Arbeit zu finden. Dies führt zum Ausweichen auf hypothetische Situationen, in einen luftleeren Raum, in dem die Schüler die Notwendigkeit, auf die Funktionalität ihrer Texte zu achten, nicht wirklich erfahren können.

Diese Problematik ist nicht neu und begleitet die Schule, in der das Schreiben- und Lesenlernen in einem künstlich arrangierten Umfeld schon immer im Mittelpunkt stand, fast von Anbeginn. Freinet leistete mit Hilfe von Schuldruckerei und Korrespondenzklassen einen wichtigen Beitrag, um die schulische Schreib-Lese-Isolation zu durchbrechen und den Schülern die Möglichkeit zu geben, Texte für echte Leser zu erstellen. Allerdings blieb auch hier der Austausch oft auf das unmittelbare Umfeld von Schule und Schülern begrenzt (vgl. Ossner 1999).

Im Internet nun steht dem Deutschunterricht eine unermüdliche echte Leserschaft und eine schier unerschöpfliche Quelle authentischer Schreibansätze zur Verfügung. Dabei braucht es natürlich nicht immer bei den von mir zur Aufdeckung der vorhandenen Defizite herangezogenen Schülerhomepages zu bleiben. Das Internet eröffnet eine Vielzahl verschiedener offener wie klar umrissener Schreibaufgaben, von der Schülerhomepage über die Darstellung unterrichtlicher oder unterrichtsbezogener Inhalte bis zu Auftragsarbeiten für Unternehmen und Institutionen, die als Klassenprojekt in Angriff genommen werden können (vgl. Borrmann 1999).

Ich habe im Abschnitt „Theoretische Überlegungen“ an einigen Beispielen aufgezeigt, wie sich aus dem Zusammenspiel der Intentionen des Autors, der Bedürfnisse der Leser und den technischen Möglichkeiten des Mediums, die Merkmale von „guten“ Internetseiten ableiten lassen. Diese Überlegungen lassen sich auch mit Schülern durchführen. Damit haben sie die Chance, die für das Schreiben von Texten nötige funktionale Denkweise exemplarisch kennen zu lernen, womit man die Hoffnung verbinden kann, dass es zu einem wünschenswerten Transfer auf andere Schreibsituationen kommt.

Auch wenn einige allgemeine Merkmale für das Schreiben im Internet auf diese Weise mit den Schülern bereits erarbeitet wurden, sollte man bei jeder Schreibaufgabe im Internet immer wieder aufs Neue, mit einer ganz grundlegenden Analyse der Schreibsituation beginnen, die in Stichworte gefasst so aussehen könnte:

- *Ziele formulieren:* Was möchte ich mit meiner Internetseite erreichen? Möchte ich neue Freunde finden, mein Wissen teilen, literarische Texte vorstellen oder den Lesern irgendeine Form von Service bieten?
- *Mögliche Leser reflektieren:* Welche Leserschaft möchte ich erreichen? Freunde und Bekannte, Leute, die mich noch nicht kennen oder Menschen mit ganz bestimmten gemeinsamen Interessen? Möchte ich auf diese Leserschaft seriös und kompetent wirken,

kreativ und ausgeflippt oder mich als Angehöriger einer bestimmten In-Group identifizieren?

- *Die Möglichkeiten des Mediums reflektieren:* Welche Möglichkeiten bietet mir das Medium, um meine Ziele zu erreichen, welche Grenzen setzt es mir? Was kann ich bei der Arbeit mit dem Medium selbst leisten, auf welche Ressourcen und Hilfen kann ich zurückgreifen?

Vor dem Hintergrund dieser Überlegungen können nun Einfälle gesammelt, auf Ziele und Leserschaft hin ausgewählt und unter Berücksichtigung der Eigenheiten des Mediums gestaltet werden. Ist dies geschehen, kann die Wirkung des Geschriebenen und der Gestaltung abgeschätzt werden: Erreiche ich meine Ziele? Sind Inhalt und Gestaltung für meine Leser interessant und ansprechend, werde ich den Eigenheiten und besonderen Anforderungen des Mediums gerecht?

In dieser Phase des Überarbeitens, die für die Schüler oft schwierig ist, weil sie ihnen ein sehr hohes Maß an Abstraktion abverlangt, können die interaktiven Elemente und der öffentliche Charakter des Internets eine große Hilfe sein. Durch E-Mail und Gästebücher kann der Autor einer Internetseite immer wieder Rückmeldung über die Wirkung seiner Seite erhalten und daran erkennen, in wie weit er seine selbstgesetzten Ziele erreicht hat. Ist dies noch nicht in ausreichendem Maße geschehen, kann er die Internetseite durch gezieltes Überarbeiten so lange verbessern, bis er die erwünschte Rückmeldung erhält.<sup>5</sup> Das eigene Schreibziel wird so, über die Rückmeldung der Leser, zur Kontrollinstanz für die gelungene Homepage.

## 5 Logout

Soll den Problemen, die sich bei der Arbeit von Schülern an Homepages häufig zeigen, entgegengewirkt werden, so ist es unerlässlich mit den Schülern eine funktionale Perspektive auf das Schreiben im Internet zu erarbeiten. Einen möglichen Einstieg dazu bietet eine Diskussion der oben geschilderten Einflüsse, den die technischen Möglichkeiten und Einschränkungen auf das Schreiben für das Internet haben. Darauf aufbauend kann eine genaue Analyse der jeweiligen Schreibsituation erfolgen.

Unter diesen Voraussetzungen kann die Arbeit an Internetseiten einen wichtigen Schritt zu einer allgemeinen Schreibkompetenz darstellen, zu der „Fähigkeit, einen Text, abstrahiert vom Hier und Jetzt, über die unmittelbare Schreibzeit und den Schreibort hinaus prinzipiell für jedermann lesbar verfassen zu können.“ (Ossner 1995, S. 46). Darüber hinaus kann sie dazu beitragen, auch die „klassischen“ Aufsatzthemen verstärkt unter einer funktionalen Perspektive wahrzunehmen.

Wenn Freinet von der Schuldruckerei als technischem Medium einmal sagte, dass sie die Probleme der Schule mit einem Schlag löse, so empfinden wir das vielleicht heute als etwas überzogen; es sollte aber deutlich geworden sein, dass das technische Medium Internet außerordentliche Möglichkeiten für das Schreiben abverlangt. Da diese Möglichkeiten für jedermann offen daliegen, sollten sie nicht ungenutzt bleiben.

## Literatur

Baurmann, Jürgen und Otto Ludwig: Schreibaufgaben und selbst organisiertes Schreiben. In: Praxis Deutsch 2001, 168, S. 6-11.

Borrmann, Andreas: Von Link zu Link. Schreiben von Sachtexten für das Internet. In: Praxis Deutsch 1999, 153, S. 35-39.

---

<sup>5</sup> Studiert man die Gästebücher von Schülerhomepages, findet man darin immer wieder sowohl kritische als auch lobende Anmerkungen. Teilweise sind dort auch Reaktionen des Siteautors auf diese Kommentare vermerkt. Sehr schön lässt sich der Wandel einer Schülerhomepage in Relation zu den Kommentaren von Besuchern unter [www.mopage.de](http://www.mopage.de) nachvollziehen, denn dort ist nicht nur das Gästebuch einzusehen, sondern der Autor hat auch die Entwicklung seiner Website im Lauf der Jahre dokumentiert.

Blatt Inge: Lernziel „Medien-Schrift-Kompetenz“ im Deutschunterricht. Vortrag auf dem Germanistentag 1999 in Lüneburg. Gefunden unter: <http://www.erzwiss.uni-hamburg.de/Personal/Blatt/Arbeiten.htm> Zuletzt besucht: 22.7.2002.

Bucher, Hans-Jürgen: Die Zeitung als Hypertext. Verstehensprobleme und Gestaltungsprinzipien für Online-Zeitungen. In: Lobin, Henning (Hrsg.): Text im digitalen Medium. S. 9-32. Opladen: Westdeutscher Verlag 1999.

Flender, Jürgen: Vom Durchklicken zum Durchklingen – Musikalische Kohärenzbildungshilfe in Hypermedia-Anwendungen. In: Cölfen Hermann u. a. (Hrsg.): OBST 63. Hypermedien und Wissenskonstruktion. Osnabrück: 2001. S. 5-7.

Holly, Werner: Zur Einführung. Was sind Medien und wie gehen wir mit Medien um? In: Der Deutschunterricht 1997, 3, S. 3-9.

Lynch, Patrick J. und Sarah Horton: Erfolgreiches Web-Design. München: Humboldt 1999.

Nielsen, Jakob: Erfolg des Einfachen. Jakob Nielsen's Web-Design. München: Markt und Technik 2000.

Ossner, Jakob: Prozessorientierte Schreibdidaktik in Lehrplänen. In: Bauermann Jürgen und Rüdiger Weingarten (Hrsg.): Schreiben. Prozesse, Prozeduren und Produkte. Opladen: Westdeutscher Verlag 1995.

Ossner, Jakob: Schreibhandeln und Schriftdenken. Entwicklung und Förderung von Schreibfähigkeit. In: Dieter Adrion, Manuela Lukawec, Eckhard Schäfer und Karl Schneider (Hrsg.): Besinnen und Beginnen. Ludwigsburg: Schuldruckzentrum 1999. S. 159-178.

Zumbach, Jörg und Andreas Rapp: Wissenserwerb mit Hypermedien. Eine kognitionswissenschaftliche Betrachtung. In: Cölfen Hermann u. a. (Hrsg.): OBST 63. Hypermedien und Wissenskonstruktion. Osnabrück: 2001. S. 27 - 43.